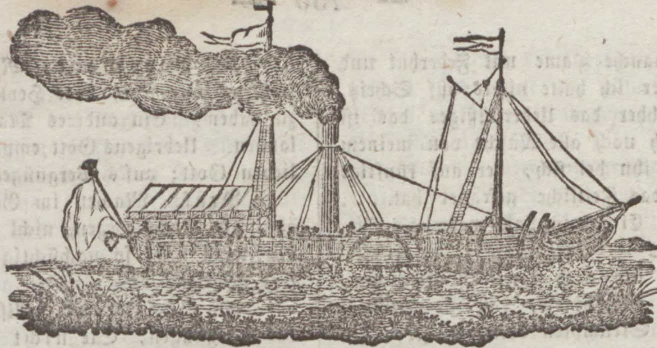
№ 123.

Sonnabend,
am 14. October
1837.



Von dieser der Unterhaltung und den Interessen des Volkslebens gewidmeten Zeitschrift erscheinen wöchentlich drei Nummern. Man abonnirt bei allen Postämtern, welche das Blatt für den Preis von 22½ Sgr. pro Quartal aller Orten franco liefern und zwar drei Mal wöchentlich, so wie die Blätter erscheinen.

Danziger Dampfboot

für

Geist, Humor, Satire, Poesie,
Welt- und Volksleben, Korrespondenz, Kunst, Literatur und Theater.

Französische Originalitäten.

Es ist unmöglich, sich zu erschöpfen in den komischen und sonderbaren Eigenthümlichkeiten, welche die französischen Gerichts-Verhandlungen, vorzüglich die in Paris, unaufhörlich darbieten. So trat letzthin eine Angeklagte, mit zierlichen, oft wiederholten Knixen und Kratzfüßen, vor die Schranken des Zuchtpolizei-Gerichts, Richter und Publikum mit den Worten begrüßend:

„Meine guten Herren vom lieben Gott, ich habe die Ehre, Ihnen ergebenst einen guten Tag zu wünschen und der verehrten Gesellschaft beisammen mit inbegriffen.“

Präsident. Eure Vor- und Zunamen.

Angeklagte. Sie erzeigen mir zu viel Ehre, mein liebwerther Herr, danach sich gehorsamst erkundigen zu wollen. Es verlohnt sich wahrlich nicht der Mühe....

Präsident mit strengem Tone: Faßt Euch kurz. Wie heisset Ihr?

Angek. Nun, wenn Sie es denn durchaus wissen wollen: ich heisse Magdalena Bonenfant, zu Ihren Diensten, falls ich dazu vermögend wäre.

Präs. Euer Stand?

Angek. Frau des verstorbenen Sebastian Parfait Bonenfant, bei seinem Lebzeiten Contremarken-Vertheiler beim Theater der Cité. Ho he, ho he, seit des Verstorbenen Ableben bin ich so gut als todt.... Ja, ja, man wird alt dabei.

Präs. Ich frage Euch, welch Gewerbe Ihr habt; was Ihr arbeitet?

Angek. Ha ja, was ich arbeite. Sie sind zu gütig, danach sich zu erkundigen. Ich arbeite nichts, mein lieber Herr, nichts, oder so viel, als nichts.

Präs. Desto schlimmer. Wenn Ihr arbeitetet, wäret Ihr nicht, unter der Anklage eines begangenen Diebstahls, vor uns erschienen.

Angek. Eines Diebstahls? Wie können Sie nur so Etwas sagen, mit einem so ordentlichen Ansehen. Denn wahr ist wahr, Sie haben bei alledem das Ansehen eines recht braven Herrn.

Präs. Die Aussagen der Zeugen und das von Euch unterschriebene Protokoll sind gegen Euch.

Angek. In dem Falle habe ich gegen mich selbst gelogen, oder ich war nicht bei gesundem Verstande. Ja, ja, mein lieber Herr vom guten Gott, ich war nicht bei gesundem Verstande.

Die Klägerin Digard sagt aus, daß die Angeklagte, ihre Nachbarin, ihr ein Hemd und zwei Paar Strümpfe entwendet habe.

Angek. Liebe, brave Madame Digard und würdige Nachbarin, wie kann nur solche Rede aus Ihrem Munde kommen? Der liebe Gott wird Sie deßhalb gewiß zur Rechenschaft ziehen. O gewiß, er wird die mir widerfahrene himmelschreiende Ungerechtigkeit an Ihnen rächen, bis in Ihr drittes und viertes Glied.

Präs. Ihr habt, während der Untersuchung, die von Euch begangene Entwendung bereits eingestanden.

Angek. Ich habe genug Hemden und Strümpfe für meinen Gebrauch, Gott sei Dank, drei Hemden und fünf

Paar Strümpfe. Hm, manche Dame mit Federhut und Boa hat nicht so viel. Aber ich halte nichts auf Schein. Erst das Nothwendige, nachher das Ueberflüßige: das ist meine Regel. Ich habe auch noch alle Wäsche von meinem Verstorbenen, Gott behalte ihn bei sich, der auf künftige Johanni vor 27 Jahren das Zeitliche gesegnet hat.... Hemden und Strümpfe?... Ei ja, ich habe mehr, als Sie, meine liebe Madame Digard.

Die Angeklagte schürzt sich nach diesen Worten auf, um Richter und Zeugen zu überführen, daß sie wirklich mit einem Hemde und mit Strümpfen bekleidet ist. Der neben ihr sitzende Munizipal-Wächter nöthigt sie beinahe mit Gewalt, auf einigermaßen schicklichere Beweisführungen sich zu beschränken.

Präs. So viel ist gewiß, daß man die entwendeten Sachen unter den Ihrigen gefunden.

Die Angeklagte zeigt ein kleines schmutziges Buch und ruft triumphirend: Hier ist mein unbestechlicher Zeuge und meine vollständigste Rechtfertigung.

Präs. Was wollet Ihr damit sagen?

Angek. Ich will damit sagen, daß ich hier mein Wäschbuch habe, und daß ich damit meine Widersacher in Staub verwandeln kann.

Präs. Euer Wäschbuch beweiset nichts. Wir brauchen es nicht zu sehen.

Einer solchen Zurechtweisung ungeachtet, nimmt die Angeklagte aus ihrer Tasche eine Brille, klemmt sie mit Vorsicht auf den äußersten Theil ihrer langen, spitzen Nase, öffnet ihr fettes Buch und liest darin mit klaffender Stimme: „Am 17. November ein Leintuch, ein Hemd (sich unterbrechend): Sehen Sie, liebwertheste Herren und Gesellschaft beisammen, sehen Sie, da steht ein Hemd. Lesen Sie, wenn Sie lesen können.

Präs. Genug, genug.

Angek. Nein, Pardine, nein, es kommt noch mehr; hören Sie nur. Also ein Hemd, sage ein Hemd, ein Kopfkissen-Ueberzug... Nicht doch, nicht doch... was weiter? Ha ja, da ist's: drei Paar Strümpfe, sage drei Paar Strümpfe in einer Wäsche: was verlangen Sie mehr?

Ein Zeuge sagt aus: daß er die Wittwe Bonenfant immer als eine brave und rechtschaffene Frau, und zwar seit langen Jahren, gekannt; daß ihr bisher kein Vorwurf gemacht worden, daß sie ein kleines, zu ihren Bedürfnissen hinreichendes Einkommen hat und es ihr an der nothwendigen Wäsche keineswegs fehlt. Derselbe Zeuge fügt noch hinzu, daß die Angeklagte bisweilen an Geistes-Abwesenheit oder Schwäche laborirt und alsdann nicht weiß, was sie thut.

Mit bereitwilliger Berücksichtigung einer so wohlwollenden Aussage, von Seiten eines geachteten Mannes, erklärte das Gericht die Angeklagte für nicht schuldig und befahl ihre unmittelbare Freistellung.

Wittwe Bonenfant. Ha ja, was soll das Alles bedeuten?

Präs. Das Gericht hat Euch freigesprochen.

W. Bonenfant. Nichts als dies? Ha ja, wozu nutzt es mir jetzt, drei Hemden und fünf Paar Strümpfe zu haben? Ein anderes Mal will ich Schaden-Ersatz verlangen. Uebrigens Gott empfohlen, Ihr Herren Richter vom lieben Gott; auf's Vergnügen Sie bald wieder zu sehen...

Präs. Machet, im Gegentheil, daß wir Euch, einer ähnlichen Sache wegen, nicht mehr wieder sehen. Wir würden wohl nicht so nachsichtig gegen Euch sein, als wir es jetzt gewesen.

W. Bonenfant. Also, meine lieben Herren, auf das Vergnügen, Sie nicht wiederzusehen, und möge der Himmel Ihnen tausendfach vergelten, was Sie an mir zu thun gesonnen sind.

Putziger Privat-Brief.

(Fortsetzung.)

Oft wird im Leben wohl der Hippogryph zur milchenden Kuh gemacht, selten aber macht Jemand, der gerne mit fremdem Kalbe pflügt, seinen Ochsen so zum Flügelrosse, als in einem Orte, wo der bedeutendste Stand der Viehstand ist. Aus der Aganippe des gehörnten Pegasus, sprudelte ein dicker Quell, der in einen Strom von deutschen Worten schwoll, auf welchem ein Schiffmann einen fremden Literaten entgegen prahmte. Die Verse, welche er verfertigte, um jenen anzusingen, und die just ein Mann vom Jus balhornisirte, haben viel zu meiner Kurzweil in dortiger Langweil beigetragen. In den ungereimten Reimen wälzte er so kolossale Worte hausbackener Redensarten den Olymp hinauf, daß der Mann, wenn sein Mund so ißt, wie er spricht, Elephanten wie Leipziger Lerchen verspeisen und mit dem Kirchthurme sich die Zähne stockern kann. Ich wünschte damals nichts, als den Geist des dichtenden Trachters, vom Wein- bis zum Kartoffelgeist entkleidet, durch ein oxygenes Gasmikroskop betrachten zu können, welch eine herkulische Null müßte das gewesen sein. Die Stadt selbst ist freundlich. Zwar kann in seiner Art ein Kohlenbrenner so freundlich, als eine Operntänzerin aussehen, allein Rügenwalde ist ein stattliches Städtchen, mit niedlichen Mädchen, semmelblond, mit gesundem Appetit. Die Münde selbst bietet manche schöne Aussicht, dem vergnügungssüchtigen, so wie dem bloß süchtigen Gaste auf gute Erholung, ohne daß man sich, wie in andern Lustbädern zu Tode amüsiren kann. Ich habe viele fröhliche Tage von dort im Bilderbuche meiner Erinnerungen, Portraits von achtungswerthen Leuten im Herzen, auch einige schwarze Silhouetten in der Tasche.

In Stolpmünde fand ich schlechtes Wetter, d. h. draußen nicht, in der Gesellschaft. Ich hätte aber nichts weiter gewünscht, als einen Tag, an welchem gar kein Wetter gewesen wäre, um mich an der Verlegenheit einiger Fashionable's von hohen Ideen und hohem Toupé, die von nichts, als vom Wetter zu sprechen wissen, zu amüsiren. „Ach, wie finster ist's hier!“ sprach Einer, als er Abends nach neuem

Unterhaltungsstoffe ausblickte, indem er mit der Hand über die Stirne strich, doch nur, um die falschen Locken vor bösen Wind zu schützen. „Das ist mir klar," entgegnete ich. „Klar?" fragte er. „Allerdings; besser, wenn Einem die Finsterniß klar ist, als wenn man bei hellem Tage im Finstern tappt." Im Salon schienen klare Sterne, ich konnte hier kein alter Phönizier sein und segelte ab.

Ich wollte nach Zoppot, denn ich hatte schon viele Gattungen von Bädern kennen gelernt, Seebäder und Flußbäder, aber noch kein Wiek-Bad. So ein Wiekbad ist gar nicht übel. Man kann in Salz- und Süßwasser zugleich baden. Am Strande steckt man zuerst die Nase in den Wind und wittert, aus welchem Loche er pfeift, und weiß gleich woran man ist.

Anstatt nach Zoppot kam ich nach einem andern Bade, und das war P(p)utzig. Halt, dachte ich, den echten Wein trinkt man unverfälscht, da wo er wächst. Das Bad in der Putziger-Wieck bei Zoppot kannst Du hier an der Quelle haben. Ich kehrte um, ohne Furcht, daß meine Börse ausgekehrt würde, wie in andern ähnlichen großen Land- und Hafenstädten. Putzig selbst ist ein ländliches Städtchen, freundlich und nett, mit geraden Straßen und Leuten. Der einziehende Fremde sieht hübsche Mädchen an den umgrünten Thüren, schöne Damen an den Blumenfenstern und findet einen billigen Wirth im Gasthofe am Strande. Ein anziehender Einzug. Der Ort hat so und so viel Seelen; wie viel Köpfe weiß ich nicht, wenigstens wird keine Kopfsteuer gehoben, die in gewisser Beziehung am Ende dürftig ausfallen möchte, d. h. für wirklich echte Köpfe, exklusive Meerschaum. Die Leute sind gut, ihr Bier aber ist noch besser, wenigstens ist es berühmter geworden. Doch ein Kopf **behauptet** es und das ist die Hauptsache.

(Fortsetzung folgt.)

Reise um die Welt.

∴ Die Lust an öffentlichen Spielen nimmt in Deutschland zu; in Halberstadt kam diese Lust unter die Hunde, will sagen, man veranstaltete ein Hunderennen. Die Bahn war 300 Schritt lang, 50 breit, an beiden Enden bekränzte Pfosten, an der einen Seite Plätze für die Damen, die Actionäre mit Bandschleifen an den Hüten, eine große Menschenmenge versammelt, die Hunde waren das Gespräch mehrer Tage, lange Listen führten die Namen und das Signalement der Wettläufer auf. Vollblut, Halbblut? — das war hier die Frage. Das Halberstädter Wochenblatt schildert besonders einen Vollblut, Unkas genannt, der, elegant gesattelt, einen in seiner Art höchst fashionable gekleideten Miniatur-Jokei, versteht sich nur eine Puppe, auf dem Rükken trug und bei den Damen besondere Sensation erregte. Das große Continentalrennen begann.

Da, plötzlich giebt der Tuba Schall das Zeichen,
Des Ruhmes Schauplatz ist nun aufgethan,
Und sieh! die losgelass'nen Köter streichen
Mit Windeseile durch den grünen Plan.
Wurst oder Tod! ist da das Feldgeschrei.

So besangen die Halberstädter Stadtpoeten das Nationalfest. Auch an Wetten, wenn nicht in Pfund Sterling, doch in Silbergroschen, fehlte es nicht. Der unsterbliche Sieger im ersten dreifachen Rennen war Rustan. Im zweiten Rennen, auf freier Bahn mit Hindernissen, siegte der Hühnerhund Büffon. Das dritte Rennen war das Nasenrennen, in welchem Caro I. die in einem Beutel versteckte Wurst als Preis erhielt. Dann folgte ein Springrennen, ein Triumfrennen, ein Sackrennen, welches in der Art Statt fand, daß acht Köter bis an den Hals in Säcke gesteckt, nach dem Ziele hüpften. Master Schwarting war Sieger. — Deutschland ist noch nicht verloren! Der Sinn für öffentliches Leben wächst! Ob Lumpenhunde in Halberstadt zur Concurrenz zugelassen wurden, davon schweigt die Geschichte. —

∴ Ein Waldhüter in der Nähe von Rodez, in Frankreich, fand letzthin im Walde Palanges, fünf junge, häßliche Thiere, die er als Wölfe erkannte und dem Forst-Inspektor als solche überbrachte. Dieser stellte ihm eine Bescheinigung aus, daß die kleinen Thiere wirkliche Wölfe seien und schickte ihn damit nach der Präfektur, um sich die festgestellte Prämie von 30 Frcs. dafür auszahlen zu lassen. Der mit der Beaugenscheinigung beauftragte Beamte weigerte sich jedoch, die jungen Bestien als Wölfe anzuerkennen, weil sie, ihm zufolge, Füchse wären. Darüber großer Streit und weitschweifige Erörterung. Ein Kenner, ein alter Jäger und Naturforscher, wurde zum Schiedsrichter aufgerufen. Er wendete die Thiere lange hin und her, betrachtete sie auf allen Seiten, untersuchte sehr genau Ohren, Füße, Schweif ꝛc., wonach er auf's Bestimmteste erklärte: die ihm vorgelegten jungen Vierfüßler seien weder Wölfe, noch Füchse, sondern nichts mehr und nichts weniger, als — Kaninchen. Ob von seinem Ausspruche abermaliges Appell eingelegt worden, ist nicht gesagt. Es müßte possirlich sein, wenn die armen Thiere sich endlich noch in Kameele oder Rhinozerosse verwandelten.

∴ Der gemeine Haufe der Portugiesen führt nur einen Namen, den er in der Taufe erhält, selten einen Familiennamen; in der Regel weiß kein Enkel, wie sein Großvater geheißen. Jeder nennt sich noch nach Belieben

anders, und selbst die Spitznamen, welche ihm Andre geben, werden in gerichtlichen Urkunden aufgeführt.

°.° Im Allg. Anzeiger d. Deutschen No. 231. wird die Wichtigthuerei und Unhöflichkeit gerügt, welche man leider noch immer so häufig in Deutschland bei Angestellten finde, und angeführt, was Strombeck, in seinem Werke: „Darstellungen aus meinem Leben und meiner Zeit,“ sagt, daß er nämlich in Ober-Italien, wo jetzt viele Deutsche als Beamte fungiren, die Erfahrung gemacht, wie unter den dortigen Beamten die Deutschen sich vor den Eingeborenen stets durch Hochmuth und unartiges Benehmen auszeichneten und dies um so mehr, jemehr ein solcher Beamter aus niederm Stande hervorgegangen sei.

°.° Nirgends sind wohl so viele Schaafsköpfe zusammen gewesen, als zu Overton in England. Auf dem vor Kurzem dort gehaltenen Schaaf-Markte waren 80,000 Schaafe beisammen. Troz dieser großen Menge von Schaafsköpfen soll auf dem ganzen Markte kein einziger dummer Streich gemacht worden sein.

°.° Ein Gärtnerknecht in Hamm bemerkte seit einiger Zeit, daß in seinem Garten zur Nachtzeit bedeutende Diebereien stattfanden. Er legte sich daher auf die Lauer, konnte aber der Diebe nicht habhaft werden. Diese waren nämlich überaus vorsichtig, und, wie die Spuren ausweisen, kamen sie nie einzeln, sondern in bedeutender Anzahl zu ihren Diebeszügen gerüstet. Das Ding ging so weit, daß nach und nach sämmtliche im Garten befestigte Bänke, so wie eine Brücke, die über einen Teich führte, zwei Fenster aus einem Lusthause und eine große Anzahl Bäume, die in der Regel kurz am Stamme abgesägt worden, ja sogar die Hecken von dem Diebsgesindel weggestohlen wurden. Während des ganzen Sommers wurde Obst aller Art weggemaust. Mehre Male wurden in der Ferne 14 bis 15 Jungen bemerkt, die ihre Vorposten so gut ausgestellt hatten, daß es lange nicht möglich war, ihrer habhaft zu werden. Am Sonntage, den 10. Sept. Morgens endlich, hatte sich diese junge Diebesbande wieder eingefunden und ihre Säcke bereits mit Früchten aller Art angefüllt, als es gelang, einen der Bande zu ergreifen. Er wurde arretirt, mußte seine saubern Spießgesellen angeben, die, ihm zur Gesellschaft, gleichfalls arretirt wurden. Sie werden nun bald gemeinschaftlich sich der Früchte ihrer nächtlichen Bemühungen erfreuen können.

°.° Die Zeitung für die elegante Welt meldet: „Die Akademie zu Nubiana bestimmt, im neuesten Hefte ihrer Memoiren, einen Preis von 100 Dukaten für die beste Beantwortung der Frage: Wozu nützen die Juden? — Geht die Schaamlosigkeit der Welt so weit, Personen wie Sachen zu behandeln und zu fragen, wozu sie nützen? —

°.° Nachdem die Cholera in Neapel aufgehört, hat ein dortiger Arzt das unfehlbarste Mittel dagegen gefunden, — die Chinarinde.

°.° In New-York kostet der Besuch eines Arztes 3 Thaler; eine Consultation mit dem Arzte gegen 8 Thaler, eine briefliche 15 bis 20 Thaler, ein nächtlicher Besuch 10 Thaler. Ein Besuch zur Zeit epidemischer Krankheiten kostet 8 Thaler. Bei einer gewöhnlichen Niederkunft bekommt der Arzt etwa 36 Thaler, bei einer beschwerlichen 60 bis 90 Thaler. Ein Aderlaß kostet 3 Thaler. Für die Pockenimpfung zahlt man 8 bis 16 Thaler für jedes Kind, für die Amputation eines Gliedes 75 bis 100 Thaler. Dahin! dahin! Collegen! laßt uns ziehn! —

°.° Der Mechaniker Schuhmacher in Hamburg verfertigt jetzt Druckerpressen, welche zwei Formen auf ein Mal drucken, durch einen Mann ohne große Anstrengung leicht gedreht werden, und in einer Stunde 1600 bis 2000 Exemplare auf beiden Seiten bedruckt liefern. Die Pressen sind sehr einfach, ohne alle Schnüre und Bänder, an deren Stelle Federn die Bogen ergreifen und abwerfen.

°.° Gustav Schwab, der treffliche Romanzen-Dichter, in Stuttgart, der seine dortige Professur schon lang gern mit einer einträglichen Pfarrstelle verwechselt hätte, ist von der Regierung erhört worden. Er wird demnach Stuttgart binnen Kurzem verlassen, um seiner neuen Bestimmung als Pfarrer eines bedeutenden Dorfes bei Tübingen sich zuzuwenden. Eines der Hauptmotive, welche Schwab zu seiner Bitte um Versetzung als Pfarrer veranlaßt haben, ward durch die vielfältigen Besuche aus- und inländischer Gelehrter, Künstler u. s. w. gebildet, denen er, mit Verlust von Zeit und Geld, den Cicerone und Gasthalter machte.

°.° In Paris hat sich ein fanatischer Liebhaber erschossen, weil die Donna seines Herzens sich geweigert hatte, mit ihm ihrem elterlichen Hause zu entfliehen und sein Geschick zu theilen. Vor Schreck über den Schuß, welcher unter ihrem Fenster fiel, stürzte sie zu Boden und war, als man sie aufhob, ebenfalls todt.

°.° Der Tabaksbau in Preussen ist im Ganzen gegen ehemals gestiegen. Schon 1827 wurden 39,142 Morgen mit Tabak bestellt. Dieser Flächeninhalt hat sich seit 1831 in einigen Gegenden vermindert, in andern aber auch dafür gehoben. Der Weinbau wurde 1824 noch auf 43,680 Morgen in ganz Preussen betrieben; im Jahre 1827 hatte sich der Flächeninhalt des Weinlandes auf 50,265 Morgen und 1833 selbst auf 60,534 Morgen vermehrt.

°.° Herr G. A. Groß, ein geborener Elbinger, ist der Redakteur einer von J. F. Kayser herausgegebenen, in Commiss. von Schuberth u. Niemeyer seit dem 1. Oct. d. J. erscheinenden neuen „Hamburger musikal. Zeitung.“ Ihre Tendenz ist: Denjenigen Theil des Publikums, welcher Interesse an Tonkunst und Tonkünstlern nimmt, mit den Ergebnissen der Kunst und Künstlerwelt, möglichst schnell und in einem zeitgemäßen Gewande bekannt zu machen.

Auflösung der Charade in No. 123.

Oporto.

Hierzu Schaluppe.

NO 123 OPRAWIONY PRZED NO. 122

Schaluppe zum Dampfboot

№ 123.

am 14. October 1837.



Nekrolog.

Ein Mann, der mit rastlosem Eifer und seltener Thatkraft gewirkt hat, so lange es Tag war, ist aus unserer Mitte geschieden. Daniel Ganguin, Geheimer Regierungsrath und Ritter des rothen Adler-Ordens 3ter Klasse, Erbherr der Güter Groß- und Klein-Pagelau u. s. w., starb am 8. October in seinem 74sten Lebensjahre, nachdem er 51¼ Jahr ununterbrochen im Dienste des Staates unermüdet gearbeitet hatte. 1786, den 20. Juli, ward er als Auscultator beim damaligen Königl. Hof-Gericht zu Insterburg vereidet. 1788 ward er Auditeur bei dem Regiment Bosniaken, mit welchem er die Feldzüge unter dem von ihm bis zum Tode verehrten Cheff, dem General-Lieutenant v. Günther mitmachte. 1799 Rath bei der Kammer in Biallystock; hiernächst in Marienwerder, und im Jahre 1817, als die Königl. Regierung hier errichtet ward, wurde er unser Mitbürger. Unbegrenzte Liebe zum König und Vaterlande, eine unerschütterliche Redlichkeit, ein eiserner Wille und eine gleiche Beharrlichkeit bei der Ausführung dessen, was er für gut und recht erkannte, Einfachheit und Anspruchslosigkeit waren die Hauptzüge seines Charakters. Als er in den Jahren des Krieges einer besonderen Kammer-Commission in Elbing vorstand, welche für die Bedürfnisse der französischen Truppen sorgen mußte, setzte er jene unerschütterliche Festigkeit, den ungerechten und übertriebenen Forderungen des fremden Militairs entgegen und rettete dadurch der Provinz höchst bedeutende Summen. Keine Drohungen, selbst nicht diejenige des Todes, und keine Unannehmlichkeiten, denen er sich von den zügellosen Gegnern aussetzen mußte, waren im Stande, ihn zu einer schwachen Nachgiebigkeit zu bewegen, er erklärte ruhig, daß er sich diesen unterwerfen müsse, aber dennoch seine Handlungsweise nicht ändern würde, und eben so war er unzugänglich den Bestechungen der französischen Ordonnateurs, welche so gerne mit ihm gemeinschaftlich das Land geplündert hätten. Diese rühmliche Festigkeit errang ihm sogar zuletzt die Bewunderung und das Wohlwollen des Marschal Davoust, der bekanntlich keine Schonung des Bürgers kannte. Vermöge der Einfachheit und Anspruchslosigkeit in seinem ganzen Wesen, erklärte er, vor der am 20. Juli 1836 eingetretenen Feier seines Jubiläums, daß er sich jeder äußern Festlichkeit entziehen würde, weshalb dieselbe auch nur in der Stille vor sich gehen konnte. Sein von ihm höchst verehrter König begnadigte ihn bei dieser Gelegenheit mit dem rothen Adler-Orden 3ter Klasse. — Der 50jährige Staatsdiener hatte Anspruch auf Ruhe, er gönnte sie sich nicht; bei dem in diesem Frühjahre auf seinem Gute statt gehabten Brande gefährlich verletzt, und von da an seinem Ende entgegen welkend, wirkte er rastlos fort, und noch am Tage vor seinem Tode, erschien er auf dem Collegien-Gebäude, das Bild des Sterbenden bereits darstellend; er wollte noch thätig sein, aber der sonst ungebeugte Wille unterlag endlich dem Mangel an Kraft; er nahm für diese Welt von den ihm zunächst stehenden Beamten Abschied, fuhr zur gewöhnlichen Zeit nach Hause, und legte sich zur Ruhe von dem langen Tagewerke; der König verlor in ihm einen treuen redlichen Diener und einen enthusiastischen Verehrer, das Vaterland einen Mann, der 51 Jahre für sein Wohl mit unermüdetem Eifer auf seinem Standpunkt zu wirken gesucht hatte.

Kr.

Marktbericht.

Weizen, ohne Begehr, 30—45 Sgr., Roggen 30—32 Sgr. pr. Schffl., Gerste, gesucht, 21—24 Sgr. pr. Schffl., Erbsen, weiße und gelbe, 25—28½ Sgr. pr. Schffl., Hafer 15—17 Sgr. pr. Schffl., Raps 58—60 Sgr. pr. Schffl., Rips 50—53 Sgr. pr. Schffl. Die Zufuhren vom Lande waren im Allgemeinen sehr gering.

Ein Theil meiner Waaren von der **Leipziger Messe** ist mir so eben eingegangen, worunter ich besonders **damassirte Damen=Mäntel** neuester Facons empfehlen kann. Auch ist mein Lager von Damenmänteln, **Schlaf= u. Hausröcken Damenblusen** und Kindermänteln wieder von den gewöhnlichsten bis zu den **eleganteſten Sorten** reich ausgestattet. Hinsichts der Auswahl, **reeller** Arbeit und **Preiswürdigkeit** glaube ich keine spezielle und **weitläuftige Empfehlung** nöthig zu haben, da die Vorzüge derselben seit **einer Reihe** von Jahren **anerkannt sind.**

A. M. Pick, Langgasse № 375.

Chemisches Pulver zur Wollwäsche habe aufs Neue erhalten und empfehle selbiges zum freiheren Preise von 4 Sgr. pr. Pfund.

E. H. Nötzel, am Holzmarkt.

Ein gutes Zimmer, nöthigenfalls auch zwei vis a vis, ist für einzelne ruhige Einwohner sogleich oder zum 1. November zu vermiethen. Näheres im Locale daselbst Heil. Geistgasse 759.

Spiegelgläser von dickem weißen, als auch gewöhnlich gutem Glase, halten wir in den gangbarsten Höhen und Breiten stets vorräthig, committiren **jede gewünschte Größe** für unser Risiko in Zeit von 4 - 6 Wochen, und verkaufen dieselben, so wie Spiegel in mahagoni und birknen Rahmen zu den niedrigst gestelltesten Preisen.

J. G. Hallmann Wwe. & Sohn,
Tobiasgasse № 1858.

Keiler's Liqueur=Stube,

Eingang durch dessen Branntwein- und Liqueur-Magazin, Reitbahn № 44., dem hohen Thore gegenüber, ist dem höhern Publikum von Morgens 7 Uhr bis Abends 10 Uhr geöffnet.

Das Geschäfts=Lokal des lithographischen Institutes von Herrm. Claussen, früher Gerhard & Rahnke, ist jetzt Langgasse 407., dem Portale des Rathhauses gegenüber. Dasselbe benutzt diese Gelegenheit, um sich Ew. verehrl. Publikum zur Anfertigung aller in das lithographische Fach schlagenden Arbeiten bestens zu empfehlen und verspricht, bei der saubersten Ausführung, die prompteste Bedienung und möglichst billige Preise. Zugleich sind dort Schemas für jeden kaufmännischen Bedarf fortwährend zu haben.



Pianoforte werden von dem Unterzeichneten aufs Sorgfältigste gestimmt, unter der Versicherung, dass jede Bestellung prompt ausgeführt werden soll, indem ich meine früheren Landreisen ganz aufgegeben habe, weil diese oft verhinderten, mein hiesiges Geschäft pünktlich abzuwarten. Bestellungen werden in der Reichelschen Musikalien-Handlung angenommen.

A. Triede jun.

Ein Sortiment **mahagoni und birkne Fourniere** erhielten

J. G. Hallmann Wwe. & Sohn,
Tobiasgasse № 1858.

Ein Knabe von ordentlichen Eltern findet als Schneider-Lehrling ein Unterkommen Frauengasse № 857.

Zimmermann.

Da dem Erscheinen der hier gebräuchlichen

Volks=, National= und anderer Kalender

für das kommende Jahr 1838 nunmehr in kurzer Zeit entgegen zu sehen ist, so beehrt die unterzeichnete Handlung sich allen denjenigen Personen, welche für 1837 Kalender von ihr bezogen haben, anzuzeigen, daß sie schon denselben Kalender für 1838, gleich bei Erscheinen, ohne weitere Bestellung des neuen Jahrgangs zusenden wird.

Buch= und Kunsthandlung von
Fr. Sam. Gerhard, Langgasse No. 404.

Verlag von Fr. Sam. Gerhard. — Verantwortlicher Redakteur: Julius Sincerus.
Gedruckt in der Wedelschen Hofbuchdruckerei.